

# Erfüllen wir die Erwartungen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534568>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Unsere Meinung

### Erfüllen wir die Erwartungen?

Was das Lehrer-Schülerverhältnis betrifft, fehlt es in der Fachliteratur wahrlich nicht an trefflichen Abhandlungen. Und trotz all dieser wissenschaftlichen Analysen geben sich die Lehrpersonen im allgemeinen zu wenig darüber Rechenschaft, daß sie für die meisten Kinder, vor allem jene der Grundschule, die erste familienfremde Autorität darstellen, in der die Schüler ein Vorbild finden möchten, jemand, den sie lieben, von dem sie Halt und Anerkennung, Geborgenheit und Sicherheit erfahren können, jemand, der Maßstäbe setzt, mit einem Wort: Ein Objekt der positiven Übertragung, also der Liebe. Reinhart Lempp hat in seinem Werk: «Lernerfolg und Schulversagen» (eine Kinder- und Jugendpsychiatrie für Pädagogen. Kösel-Verlag, München, 1971) über diese Erwartungshaltung der Schüler ein ausgezeichnetes Kapitel geschrieben, das in dieser Skizze teilweise berücksichtigt wird.

Aufs Ganze gesehen, begegnen uns im Schulzimmer zwei Kategorien von Kindern: solche, die von zuhause in ihren Bedürfnissen nach unbedingter Annahme, nach Schutz und Akzeptierung befriedigt, d. h. in ihrer Beziehung zu den Eltern abgesättigt sind, und andere, die infolge des gestörten Verhältnisses zu Vater und Mutter «ihre Erwartungen unter Umständen bis ins Unerfüllbare steigern, ja, geradezu die Nichterfüllung ihrer Erwartungen herausfordern und so zu typischen Störern der Schulklasse werden.» Was nun die erste Kategorie angeht, sind die

meisten Schüler in ihren Grundbedürfnissen aber nicht völlig abgesättigt. Es bleiben Restwünsche offen gegenüber Vater und Mutter. Lempp sagt: «Jedenfalls muß jeder Lehrer und jede Lehrerin von Abc-Schützen damit rechnen, daß alle Kinder, die sie zu betreuen haben, in stärkerem oder schwächerem Grad mit all den Wünschen und Erwartungen an sie herantreten, die von zuhause nicht ganz erfüllt wurden.» Dieses Offenbleiben von Restwünschen ist durchaus positiv zu bewerten, denn es ist notwendig für das Hineinwachsen in eine erweiterte Gemeinschaft.

Schwieriger wird die Aufgabe bei den frustrierten Kindern, deren Zahl infolge der «Vereisung der Brutstätten» (Hellbrügge) in erschreckendem Ausmaß zunimmt. Diese «ewigen Gläubiger der Liebe» (Steckel) mit ihrem oft unersättlichen Verlangen nach Beachtung und Zärtlichkeit beschwören nicht selten Spannungen zwischen ihnen und dem Lehrer herauf, «die sich bis zu aggressiver Ablehnung steigern, aber auch einfach in einer stillen passiven Haltung des Kindes ihren Ausdruck finden können». Schwer entwirrbar wird die Situation bei den von zuhause sehr verwöhnten Schülern. «Ihre innere Unsicherheit zeigt sich vor allem als verzweifelter Versuch, den Lehrer in die Rolle des verwöhnenden Elternteils hineinzudrängen. Sie reagieren mit Trotz und Aggression gegen alle, die ihnen bei diesen Versuchen Widerstand leisten. Die Gefühle zum Lehrer sind daher ambivalent. Einerseits identifiziert das Kind den Lehrer mit dem verwöhnenden Elternteil und andererseits sieht es in ihm

den Erzieher, der ihm in seiner Forderung nach Verwöhnung, nach Erfüllung aller Wünsche, entgegentritt» (Werner Correll).

Wie immer die Erwartungen der Kinder auch geartet sein mögen, äußerst problematisch wird das Lehrer-Schülerverhältnis stets dann, wenn Lehrerinnen, deren mütterliche Bestimmung keine Erfüllung fand, oder Lehrer, die glauben, sie könnten «Vater-Ersatz» spielen, im Bestreben, den eingeschulten Kindern eine stellvertretende Mutter oder ein stellvertretender Vater zu sein, die Schüler unbewußt oder teilbewußt an sich binden, nicht um ihnen zu helfen, sondern um Egoismen und eigene Triebansprüche zu befriedigen. Infolge dieser «magischen Methode» werden oder bleiben die Kinder unselbständig. Sie verlieren die Ich- und Realitätskontrolle; die natürliche Impulsivität, Spontaneität und Initiative werden eingeschränkt.

Diese Tatsachen lassen erkennen, daß die Lehrpersonen ein hohes Maß von Einfühlung und Selbstkontrolle an den Tag legen müssen, wollen sie den Erwartungen der Kinder in richtiger Art und Weise entsprechen. Wer aber den Schülern mit der erforderlichen persönlichen Reife, einer wohlwollenden Grundeinstellung und mit gütiger Festigkeit gegenübertritt, wird deren Erwartungen kaum je enttäuschen. Es wird gewiß in manchen Fällen geraume Zeit verstreichen, bis es einem Lehrer gelingt, einem in der eigenen Familie enttäuschten, anfänglich

skeptisch oder aggressiv reagierenden Kin-  
de zu zeigen, daß seine hochgespannten Er-  
wartungen bei ihm doch befriedigt werden  
können. Verwöhnte Schüler wird man lang-  
sam zu einer natürlichen, von sachlichem  
Interesse getragenen Lernhaltung hinzufüh-  
ren suchen. Das gelingt aber meistens nur  
dann, wenn sich die Eltern davon überzeu-  
gen lassen, daß sie mit der verwöhnenden  
Erziehungsform brechen müssen.

Aus diesen Überlegungen folgt, daß vor al-  
lem der erste Lehrer und die erste Lehrerin  
in ihrer Beziehung zum eingeschulten Kind  
dessen weitem Schulerfolg entscheidend zu  
beeinflussen vermögen. Auch später noch  
spielt die Frage, ob die Erwartungen der  
Schüler befriedigt werden, eine sehr bedeut-  
same Rolle. Die Lehrer-Schülerbeziehung  
bleibt bis hinauf in die Unter- und Mittelstufe  
des Gymnasiums «das besondere Medium,  
das auf diesen Altersstufen einen effektiven  
und erfolgreichen Unterricht überhaupt erst  
ermöglicht».

Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Mit-  
telschule werden sich deshalb immer wieder  
fragen müssen: «Mühe ich mich darum, den  
Erwartungen meiner Schüler zu entspre-  
chen? Vermag ich jenen unter ihnen, die in-  
folge des Versagens ihrer Eltern ein Mehr  
an Verständnis, Liebe, Sorge und Einfühlung  
erwarten, das zu sein und zu bieten, wonach  
sie verlangen? Will ich nur Lehrer oder auch  
Erzieher und Helfer sein?» gl.

## Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

### CH: Tagung der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz

Die Konferenz der innerschweizerischen Erzie-  
hungsdirektoren befaßte sich an einer Sitzung im  
luzernischen Sonderschulheim Hohenrain im be-  
sonderen mit Fragen des Sonderschulwesens. Der  
Leiter des Heimes, Direktor Hans Hägi, orientierte  
in einem Kurzreferat über verschiedene Aspekte  
einer Sonderschulkonzeption, namentlich über die  
Aufgabenteilung und die Standortfragen der ver-  
schiedenen Sonderschulheime. Die Konferenz

wird sich später nochmals mit den aufgeworfenen  
Problemen befassen.

In diesem Zusammenhang nahm die Konferenz  
auch grundsätzlich positiv Stellung zum Plan des  
Verbands der heilpädagogischen Seminarien der  
Schweiz, eine schweizerische Zentralstelle für  
Heilpädagogik zu schaffen. Zur Ausbildung der  
Abschlußklassenlehrer konnte ein erster umfas-  
sender Bericht der Aufsichtskommission entge-  
gengenommen werden. Mit Genugtuung wurde  
vermerkt, daß der Ausbau der Akademischen Stu-